

# Erzähler vom Westerwald

## Hachenburger Tageblatt.

Hachenburg, Freitag den 1. Oktober 1915

Mit der monatlichen Beilage:  
Ratgeber für Landwirtschaft, Ob- und Gartenbau

Druck und Verlag:  
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:  
Illustriertes Sonntagsblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Verlagsadresse: Erzähler Hachenburg.  
Fernsprecher Nr. 72.

Kr. 229  
Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,  
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):  
die sechspaltige Beitzelle oder deren  
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg. 7. Jahrg.

### Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

**2. September.** Im wolhanschen Festungsgebiet werden die Russen aus allen westlich der oberen Dniestrflora gelegenen Nachbustellungen geworfen. Die österreichisch-ungarischen Truppen erstürmen das hart verteidigte Dorf Dniestrflora.  
**3. September.** Im Westen schreitet der Gegenangriff der Russen nördlich Loos fort. Südlich Ste. Marie à Py, zwischen Reims und den Argonnen, bringt eine französische Brigade durch unsere vorderste Grabenstellung, löst auf unsere Reserven, die im Gegenangriff 800 Franzosen getötet und den Rest der Brigade vernichtet. Die französischen Angriffe werden unter schweren Verlusten in den Feind abgeschlagen. — Das Vordringen der Heeresgruppe v. Hindenburg im Osten drängt die Russen in die westlichen Stille von Besselow zurück. Ostlich von Besselow wird die russische Stellung im Sturm durch den 1000 Gefangene werden gemacht, sechs Geschütze und vier Maschinengewehre erobert. — Heeresgruppe Brinsch von Bayern wirft Teilangriffe der Russen blutig zurück. — Heeresgruppe v. Linzinger wirft die Russen am 3. September nach Osten zurück und macht 800 Gefangene.

### Hindenburgs Geburtstag.

[Zum 2. Oktober.]

Wann Deutschland steht heute, dem hochverehrten Generalmarschall seine Geburtstagswünsche darbringend, hinter dem Kaiser, der es selbst an Ehrungen und Auszeichnungen nicht wie persönlicher Art für seinen reichsten Mitarbeiter nicht hat mangeln lassen.



68 Jahre sind an diesem 2. Oktober dahingegangen, seit Paul Ludwig Hans Anton v. Beneckendorff und Hindenburg in Posen als Sohn des Leutnants und Adjutanten Benedendorff und Hindenburg und seiner Gattin Louise, der Tochter des Posener Generalarztes Schwidart, das Licht der Welt erblickte.

Wie an dem Tag, der dich der Welt verließ'n.  
Die Sonne stand zum Gruße der Planeten.  
Es allobald du fort und fort gedieh'n  
Nach dem Gele, wonach du angetreten ...  
Von seiner „Munterkeit“ sind Alle Zeugen, die den rüstigen und beweglichen Mann schon aus der Nähe kennenlernten. Die Bevölkerung hat diesen Vorzug monatelang genossen und hat bei ihren täglichen Wahrnehmungen neben dem herrlichen Meister der Kriegskunst auch dem schönen Schönen gelernt. Was nun seine „Kraft“ angeht, so braucht's wohl an dieser Stelle keiner besonderen Erwähnung dieser zweiten, an ihm so rühmlichen Eigenschaft. Wir alle, die wir diese weltbewegenden Eigenschaften mit durchlebten, wir haben in frischem Gedächtnis die Tätigkeit dieser zweiten, an ihm so rühmlichen Eigenschaft. Wir alle, die wir diese weltbewegenden Eigenschaften mit durchlebten, wir haben in frischem Gedächtnis die Tätigkeit dieser zweiten, an ihm so rühmlichen Eigenschaft.

Wie an dem Tag, der dich der Welt verließ'n.  
Die Sonne stand zum Gruße der Planeten.  
Es allobald du fort und fort gedieh'n  
Nach dem Gele, wonach du angetreten ...  
Von seiner „Munterkeit“ sind Alle Zeugen, die den rüstigen und beweglichen Mann schon aus der Nähe kennenlernten. Die Bevölkerung hat diesen Vorzug monatelang genossen und hat bei ihren täglichen Wahrnehmungen neben dem herrlichen Meister der Kriegskunst auch dem schönen Schönen gelernt. Was nun seine „Kraft“ angeht, so braucht's wohl an dieser Stelle keiner besonderen Erwähnung dieser zweiten, an ihm so rühmlichen Eigenschaft. Wir alle, die wir diese weltbewegenden Eigenschaften mit durchlebten, wir haben in frischem Gedächtnis die Tätigkeit dieser zweiten, an ihm so rühmlichen Eigenschaft.

Dampfwalze gründlich ihre fernere Betätigung. Erst vor kurzem wurde seiner Kriegskunst indirekt ein ehrendes Zeugnis ausgestellt, indem sein russischer Gegenspieler, der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch mit seiner ganzen Kriegswissenschaft Bankrott anlagte und sich in das Idyll kaukasischer Bischofsherrschaft flüchten mußte.

So schlagen alle deutschen Herzen höher, wenn der Name Hindenburg genannt wird, denn seine Ruhmes-taten zeugen unvergänglich für seine Größe und sie werden fortwirken in die fernsten Zeiten. Noch können wir ihre Folgen heute, wo wir noch mitten in den Ereignissen stehen, nicht ermessen. Und doch wäre das Bild seines Heldentums nicht vollkommen, wenn wir nicht auch der echt menschlichen Größe gedächten, die den Kriegsmann auszeichnet und mit dazu beiträgt, ihn unserem Herzen näher zu bringen. Mit allen seinen hohen, übertragenden Geistesgaben betrachtet er sich doch nur als das Werkzeug eines höheren Willens, der ihn zum Dienst am Vaterland geweiht hat. In wahrhafter, aus diesem Gefühl heraus geborener Bescheidenheit weist er stets alle, die ihm ihre Wünsche darbringen, darauf hin, daß alle seine Erfolge einzig nur durch die ausdauernde Mitwirkung seiner unergleichen, einzigartigen Soldaten ermöglicht und errungen seien, die zu führen er sich zu hohem Glück und zu großer Ehre anrechne. Ein schöner Zug seines Wesens, der ihn zu seinen Soldaten in ein inniges, nicht nur auf Autorität und Disziplin gegründetes, sondern in erster Linie auf freiem Willen und einbringendem Verständnis beruhendes Vertrauensverhältnis gesetzt hat, das nicht zuletzt auch auf der Erkenntnis beruht, daß der Feldmarschall — im Gegensatz zu seinem Ex-Partner — so viel und so lange, wie sein Gewissen es nur zuläßt, mit dem Einsatz von Menschenleben zurückhält.

1847 bis 1915 ... Welch weltumwälzendes Geschehen birgt dieser Zeitabschnitt, welcher grundlegende Veränderungen im europäischen Staatensystem und vor allem auch im Schicksal des deutschen Volkes selbst! Das muß unserm Feldmarschall so recht zum Bewußtsein gekommen sein, als er am ersten Weihnachtsfeiertage 1914 mit seinem Stabe dem Gottesdienst in der Garnisonkirche zu Posen beiwohnte, in demselben Gotteshause, wo einstmal seine Mutter Louise konfirmiert, wo seine Eltern den geistlichen Segen zu dem glücklichen Eheband empfingen, dem ein Heldenlohn entsproh. Gewaltige Arbeit hatte er an diesem Tage schon hinter sich — gewaltige Arbeit stand ihm aber noch, wie wir heute rückschauend wissen, bevor. Er ist auch ihrer Herr geworden und darf sich, wenn er auf die Fülle des in seinem jüngsten Lebensjahr Geschehenen blickt, selbst beglückwünschen. Sein Kaiser hat es ihm vor aller Welt durch die mannigfachen Auszeichnungen gedankt, und wer Zeuge sein durfte des Beisammenseins des Kaiserpaars mit dem Feldmarschall, das im Sommer dieses Jahres im Residenzschloß zu Posen stattfand, der konnte wahrnehmen, mit welcher herzlicher und ungezwungener Liebenswürdigkeit der Gast behandelt wurde, wie die hohe persönliche Wertschätzung, die der Kaiser wie die Kaiserin für ihn hegten, in Aufmerksamkeit und Guldbeweisen zum Ausdruck kamen. Der Kaiser hatte selbst dafür Sorge getragen, daß Hindenburg in denselben Gemächern wohnen konnte, die er im Winter 1913/14 mit dem Hauptquartier innehatte.

Trotz bewegt in voller Verehrung steht hinter dem Kaiser das deutsche Volk und juchzt seinem Hindenburg dankerfüllt zu, begegnet sich mit dem Kaiser in dem innigen Wünsche, daß das „muntere und kräftige Söhnchen“ der Ostmark sein gewaltiges Siegeswerk in Balde gekrönt sehen möge und daß ihm danach noch zahlreiche Jahre eines sonnigen Lebensabends an der Seite seiner Gemahlin erblühen mögen!

### Persönliches von Hindenburg.

Von einem bei der Armee im Osten stehenden Landsturmmann erhalten wir zum Geburtstag des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg folgende Zuschrift:  
Als unläugbar die Kunde von den großen Erfolgen bei Nowogeorgiewsk, Brest-Litowsk, Rowno, Grodno, durch die Welt ging und überall in deutschen Landen Jubel auslöste, da wird gar vielen im Herzen der Wunsch rege geworden sein, doch nur einmal den Mann sehen zu können, der im Grunde genommen der Urheber aller der herrlichen Siege war. Namentlich in den großen Städten, wo die dichtere Bevölkerung und die reichere Menschenzahl einen guten Boden gibt für das schnelle Anwachsen der Begeisterung, hätten wohl Hunderttausende freudig einmal dem Helden des Ostens ihren Dank in brausenden Jubelstößen abgestattet.  
Während dieser Wunsch so ungeheuer vielen Dankbaren unerfüllt bleibt, sind es andererseits wieder deren gar genug, denen es veradmt ist, tatsächlich den berühmten Feld-

marshall zu sehen oder auch mit ihm in Berührung zu kommen. Von den großen Armeen unserer wackeren Kameraden, die unter seinen Augen kämpfen, soll hier noch abgesehen sein. Wie diese empfindet es auch jeder andere als eine Art Auszeichnung, in Hindenburgs Nähe weilen oder ihm begegnen zu können. Denn seiner, der durch seine Beschäftigung, seinen Wohnort, oder sonstige Gelegenheit hat, öfter des Feldherrn Wege zu kreuzen, vergißt, nachher jedesmal stolz zu erzählen, daß er Hindenburg gesehen habe.

Viel trägt dazu Hindenburgs leutseliges Wesen bei. Man muß nur gesehen haben, wie freundlich der Viel-gesehene die Ehrenbezeugung des einfachen Landsturmmannes entgegennimmt und erwidert, um sofort zu erkennen, daß ihn selbst die besten der unzähligen Bilder viel zu streng veranschaulichen, eben nur den ersten zielbewussten Heerführern betonen. Wie und wann er diesem seinen so überaus anstrengenden Amt nachkommt, das ist überaus erstaunlich. Hindenburg ist nämlich überall, und oft hört man die Leute fragen: Wann schläft er eigentlich?

Die beiden Landsturmposten vor seiner Villa flüstern sich eben noch zu, daß der Herr Generalfeldmarschall heute nacht zu den Russen hinausgefahren sei, da tritt er schon hinter ihnen durch die Haustür die paar Stufen hinab, nißt sie mit einem raschen Blick, erkundigt sich freundlich nach ihrer Herkunft und geht dann die Straße hinab nach seinem Hauptquartier.

Im Felde stehende Soldaten erzählen, daß draußen in Hindenburgs Anwesenheit wieder „eine große Sache gedeckelt“ worden sei; man dürfe noch nicht mehr erzählen. Bald sichern aber weitere Einzelheiten durch, schließlich beginnt der Draht zu spielen, und die Bevölkerung erfährt, daß wieder eine Siegesnachricht in die Welt hinausgeht. Während aber die Leute noch freudig erregt auf der Straße stehen, erkündt in der Ferne das schrille Signal und kurz darauf biegt das allen wohlbekannte Auto um die Ecke, in dem sich fast verbergend Hindenburg sitzt. Bevor aber noch das Dankgefühl sich in jubelnden Rufes Ausdruck veranschaulichen kann, ist das Auto verschwunden.

Sonntag ist's! Durch die sonnenbeglänzten Straßen flutet eine fröhliche Menge. Die Jungmännchen des Bezirks veranstalten eine feierliche Übung. Jeder bedauert, daß die von weit und breit herbeigeleiteten jungen Leute nicht die Freude haben könnten, Hindenburg zu sehen. Der Feldmarschall ist, wie es heißt, nicht da. Gegen Abend geht es mit klingendem Spiel in geschlossenen Reihen zum Bahnhof. Als die Spitze des Zuges sich dem Hauptquartier nähert, öffnet sich die Balkontür und heraus tritt ... Hindenburg. Stolz blicken die jungen Leute empor zu der Altane, als sie in strammem Paradeschritt grüßend vorüberziehen. Und der große Feldmarschall nimmt erst die grüßende Hand vom Mäusenrande, als der letzte Knirps vorüber ist.

In dieser liebenswürdigen Weise nimmt der Mann, den welterschütternde, blutigernste Ereignisse doch wahrlich genug in Atem halten, oft genug Anteil an den harmlos friedlichen Dingen der ihn umgebenden Bevölkerung. Nur ganz selten rückt er dabei seine Person in den Vordergrund. Nur, als man ihm jüngst am Jahrestag der Schlacht bei Tannenberg einen Fackelaug brachte, trat er vor seine Villa und nahm die Guldigungen entgegen. Als er dann in längerer Rede seinen Dank aussprach, des Kaisers und seiner unvergleichlichen Soldaten gedachte, hatten wohl alle den Eindruck, den ein Amerikaner, Uvell Fox, in seinem Buche „Hinter der Szene im kämpfenden Deutschland“ so ehrlich niederlegte, „den Eindruck eines gewaltigen Mannes, eines in physischer wie geistiger Beziehung gewaltigen Mannes, eine Verkörperung dessen, was der Bezwinger der russischen Armeen sein muß.“

### Graf v. Hertling über den Weltkrieg.

München, 30. September.  
Mit einer Sitzung der Abgeordnetenkammer ist der Bayerische Landtag heute vormittag wieder eröffnet worden. Unmittelbar nach der Eröffnungssrede des Präsidenten v. Drucker ergriff der Ministerpräsident Graf v. Hertling das Wort zu einer bemerkenswerten Ansprache.

Graf Hertling erinnerte zunächst an des Königs Rede bei der Jahrhundertfeier in der Festungshalle zu Kehlheim mit ihrer Warnung an unsere Feinde, ja nicht mit einer Uneinigkeit des deutschen Volkes zu rechnen, wie mit dem Gelöbte treuen Zusammenlebens zu Kaiser und Reich. Wer hätte es damals geahnt, daß der Tag der Einlösung dieses Gelöbnisses so nahe sei? Das ganze Volk erbob sich wie ein Mann. Das Vaterland über alles! Was ist von den großsprecherischen Voraussagen der Feinde in Erfüllung gegangen? Kein Franzose oder Engländer hat den Rhein überschritten, kein russisches Regiment ist in Berlin eingezogen, dagegen ist nahezu ganz Belgien und ein erheblicher Teil von Frankreich fest in unseren Händen, sind weite Gebiete des russischen Reiches, das Königreich Polen von uns und unseren Verbündeten besetzt. Und die Hoffnung auf Ausschagerung des deutschen Volkes? Unsere Volksernährung ist wieder bis zur nächsten Ernte sichergestellt. Dank gebührt unserer Landwirtschaft, dem Handel, dem Handwerk, und dem awerblichen Arbeiter muß eine

besondere dankbare Anerkennung gesagt werden. Auch das patriotische Verhalten der Arbeiterverbände wird der hauerischen Regierung unvergesslich bleiben. Von den Aufgaben der Zukunft will ich heute nicht reden. Noch donnern die Geschütze an vier Fronten; noch fährt die Presse des Bierverbandes fort, mit allen Mitteln der Lüge und Verleumdung unsere herrlichen Truppen zu verunglimpfen, ihre Taten zu verkleinern, unser ganzes deutsches Volk zu lästern. Durch den Unfug der geschürten, bis zum Wahnsinn gesteigerten Haß sollen die Leser und Hörer blind gemacht werden, damit sie die Wirklichkeit nicht sehen. Wir lassen uns nicht beirren und nicht einschüchtern, einmütig und geschlossen steht das ganze Volk zu Kaiser und Reich, befeelt von dem unerschütterlichen Willen, auszuhalten bis zu einem ehrenvollen, die Gewährung der Dauer in sich schließenden Frieden.

Die Rede hat gewaltigen Eindruck gemacht; hürmischer einhelliger Beifall des Hauses und der Tribünen folgte den mit gehobener Stimme vorgetragenen Schlüssen.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 1. Okt. (Amtlich).  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Monitore beschossen wirkungslos die Umgegend von O m b a r d z y d e und M i d e l k e r t e. Einen neuen Angriff versuchten die Engländer gestern nicht wieder. Unsere Gegenangriffe nördlich von Boos machten bei heftiger feindlicher Gegenwehr weitere Fortschritte. Einige Gefangene, 2 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer fielen in unsere Hand. Versuche der Franzosen, westlich von Souchez und nördlich von Neuville-Raum zu gewinnen, mißglückten. In der Champagne scheiterte ein mit starken Kräften unternommener feindlicher Angriff östlich Auberive. Ebenso erfolglos waren sämtliche feindlichen Angriffe in Gegend nordwestlich Massiges, an denen Truppenteile von sieben verschiedenen Divisionen beteiligt waren. Die Zahl der bei den Angriffen in der Champagne bisher gemachten Gefangenen ist auf 104 Offiziere, 7019 Mann gestiegen. Erfolgreiche Minensprengungen beschädigten die französische Stellung bei Bauquois.

Feindliche Flieger bewarfen Henin-Vizitar mit Bomben, durch die 3 französische Bürger getötet wurden. Wir haben keine Verluste.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Westlich von Düna-burg bei Grendsen wurden eine weitere Stellung des Feindes gestürmt. In den Kämpfen von Madziol und auf der Front zwischen Smorgon und Wischnew sind russische Angriffe unter schweren Verlusten zusammengebrochen. Die Heeresgruppe machte gestern 1360 Gefangene.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Der Feind wiederholte seine vergeblichen Teilaufgriffe. Alle

Vorstöße sind abgewiesen. 6 Offiziere, 494 Mann und 6 Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals Linzinger. Unser Angriff schreitet fort.

Die Zahl der im Monat September von deutschen Truppen im Osten gemachten Gefangenen und die Höhe der Beute beträgt:

491 Offiziere,  
95 464 Mann,  
37 Geschütze,  
298 Maschinengewehre,  
1 Flugzeug.  
Oberste Heeresleitung.

### Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 30. Sept. (W. V. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 30. Sept. mittags.

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage in Ostgalizien an der Jkwa und an der Putilowka ist unverändert. Im Sumpfland des Komminbaches erkämpften österreichisch-ungarische und deutsche Truppen mehrere Stützpunkte, wobei 4 russische Offiziere und 1000 Mann in Gefangenschaft fielen. Zwei feindliche Flieger wurden herabgeschossen. Die 1. und 2. Streitkräfte in Litauen wiesen russische Angriffe ab. Die Kämpfe führten stellenweise zum Handgemenge. Der Gegner erlitt große Verluste.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Westfront wurde in der vergangenen Nacht im Adamello-Gebiete gekämpft. Ein Angriffsversuch des Feindes auf den Paß westlich der Tima Presena wurde durch unsere Artillerie abgewiesen. Auch bei der Mandronhütte mußten die Italiener nach mehrstündigem Gefecht zurückgehen. Auf der Hochfläche von Vielgereuth griffen sie gleichfalls nachts unsere Stellungen zweimal vergebens an. Ebenso scheiterten an der Rärntner Front nächtliche Angriffe auf unsere besetzten Linien westlich des Bombasch-Grabens (bei Pontafel). Die Kämpfe bei und nördlich von Tolmein dauern fort. Vor dem Mtzli Bruch wich der Feind in seine alten Stellungen zurück. Gegen Dolje griff er wiederholt an, wurde aber stets abgewiesen. Heute früh begann das italienische Artilleriefeuer gegen den Raum von Tolmein, das schon gestern sehr lebhaft war, von neuem.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.  
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:  
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

### Französische Phabereien.

Phantastische Bissern über deutsche Verluste. Die Franzosen hatten, wohl auf englische Mahnungen hin, diesmal ihrer Offensive nicht mit den üblichen Ruhmesreden vorgegriffen. Auch als die auf kleinem Raum beim ersten mit riesiger Übermacht geführten Vorstoß gegen die deutsche Front erzielten taktischen Vorteile bekannt waren, hielt man sich in Presse- und amtlichen Berichten noch einigermassen zurück. Man hoffte noch immer,

einen wirklichen Erfolg erringen zu können, und wollte dann mit vollen Händen in die Engländer stoßen, um die ganze Welt mit den neuen französischen Blößen zu betäuben. Jetzt hat man eingesehen, daß man nichts, oder soviel wie nichts gewonnen hat, daß die deutschen eisernen Mauern sehr schwer zu durchbrechen sind, und nun muß man schleunigst zu der alten Methode der phantastischen Schlachtberichte, die wir ja genügend kennen, zurückgreifen. Im amtlichen Bericht vom 29. September nachmittags leistet sich der französische Generalstab folgende Münchhausenade:

Die Deutschen erlitten bei der Aufgabe ihrer mächtigsten Stellungen auf einer ausgedehnten Front, die sie bis zum Ende zu halten befohlen hatten, Verwundeten, Verwundeten an Toten, Verwundeten und Gefangenen den Bestand von drei Armeekorps überboten. Die Gesamtzahl an Gefangenen beträgt jetzt über 23 000.

Daß die ersten französischen Meldungen über die Höhe der deutschen Gefangenenziffern mit übertrieben seien, ist von deutscher maßgebender Stelle bereits ausdrücklich erklärt worden. Der französische Eitelkeit genügen schon ungläubig hohen Bissern nun, da man keinen Schritt der Offensive melden kann und im Gegenteil deutsche Gegenangriffe erfolgreich vordringen, nicht mehr. Die sieghungrigen Pariser müssen mit reichlicherer Nahrung versehen werden, um über geträumten deutschen Niederlagen die Unwirksamkeit der Offensive zu vergessen. Papiergeduld, auf eine Null mehr oder weniger kommt es nicht an. Also setzen wir rund drei Armeekorps, das sind etwa 100 000 Mann, es wird schon Eindruck machen. Es dachte man im französischen Generalstab. Wie fällt man im deutschen über diese französischen Ausschüsse denken, beweist die Bemerkung, mit der das Reichstelegraphenbureau den obenstehenden Bericht kurz abhandelt. Obwohl der Bericht in seinen Übertreibungen ungewöhnlich weit geht, geben wir ihn, unserem Grundsatze entsprechend, ebenso wie die bisherigen, ohne jede Verklärung wieder.

#### Kleine Kriegspost.

Bern, 30. Sept. Da sich, wie die Untersuchung ergeben hat, zwei deutsche Flieger am 21. September im Gebiet auf Schweizer Gebiet verirrten und eines eine Bombe warf, hat die deutsche Regierung strenge Maßnahmen gegen die Wiederholung solcher Vorfälle getroffen.

Stockholm, 30. Sept. Der Oberprokurator des römisch-heiligen Synods hat befohlen, alles in Kirchen- und Klosterkassen eingelassene Gold der Reichsbank zu übermitteln.

Konstantinopel, 30. Sept. In Saloniki sind drei mit einer Million Gewehren beladene Schiffe aus Italien eingetroffen. Die Gewehre sind für Rußland bestimmt.

Paris, 30. Sept. Wie der „Temps“ meldet, hat deutsche Offiziere und Soldaten, die in den Kämpfen in der Champagne gefangen genommen wurden, bei dem Transport durch Chalons an mehreren Stellen belästigt worden.

Paris, 30. Sept. Der französische Generalmajor, der Versuchen auf dem Wandersfeld Solomay, wurde durch die Explosion einer Mine verletzt. Sein rechter Schenkel wurde zerquetscht. Der Hauptmann und mehrere Sappeure wurden ebenfalls verletzt.

London, 30. Sept. Auf eine Anfrage im Unterhaus erklärte die englische Admiralität, daß die britische U-Boote in der Ostsee unter den Befehlen des russischen Oberbefehlshabers stehen.

Petersburg, 30. Sept. Der General Kuropatkin hat den Oberbefehl über ein Armeekorps erhalten.

Petersburg, 30. Sept. Im Belt des Jaren hat der Kaiser seinen Vorschlag ein Ministerrat stattgefunden.

### Gafe, die ihn nicht erreichten.

Amsterdam, 30. September.

Der englische Jensor ist großmütig, wie es sein Vorgesetzter ziemt. Da der Deutsche es von Anfang des Jahres an ablehnt, daß in der deutschen Presse die

Es that mir weh, daß man mich nicht, wie sonst, verlangt hatte und ein paar heiße Thränen waren in meinen Augen getreten, als ich jetzt mit den anderen den Saal betrat.

Ich hielt mich im Hintergrunde, um meine Augen zu verbergen; es schmerzte so tief, in der Familie, in der man sonst so glücklich gewesen war, mehr verstanden zu werden. Dann mußte ich mit den Fröhlichen fröhlich sein.

Ich stand mit am Tisch, gab und empfing Gebete, bewunderte und lachte, unterhielt mich und that alles, nur nicht merken zu lassen, wie weh mir ums Herz war.

Da trat auf einmal Düring auf mich zu:

„Fräulein Emilie“, sagte er, „Sie erlauben wohl, ich Ihnen diese Blumen als kleine Aufmerksamkeit zu danken.“

Dabei überreichte er mir ein kleines Bouquet prächtiger Rosen und sah mir glücklich lächelnd ins Gesicht.

Seine Gabe verwirrte mich so, daß ich ihm danken vergaß. Bögern nahm ich ihm die Rosen aus der Hand und fühlte, wie mir die Röte ins Antlitz stieg.

Wandte ich mich plötzlich ab, weil mir heiße Tropfen in die Augen kamen und ging ins anstoßende Zimmer.

Drängten sich die mühsam verhaltenen Thränen hervor und nun ließ ich ihnen freien Lauf — ich wurde juchend erregt durch die Erlebnisse der letzten Zeit.

gut war, daß mein Kummer auf diese Weise einen Ausweg fand.

Ich wurde nach und nach ruhig, allein da ich geröteten Augen wegen nicht gleich wieder zur Arbeit zurück konnte, so setzte ich mich ans Fenster und blickte stumm in den Sternenhimmel empor.

Der Mond warf seinen bleichen Schein auf die schneeigen Wege und Häuser und rief ein Funfeln und Wispern den mit Schnee bedeckten Bäumen hervor, das es Naturfreund mit wahren Entzücken erfüllen mußte.

Ich sah wohl die Winterpracht da draußen, doch meinem Herzen stürmte und tobte es, das postete mich zu dem starren Leben da draußen. Mir hatte auch das Weihnachtsfest seinen Frieden gebracht. Drinnen im Salon spielte jetzt Klavier, jedenfalls war es Bertha.

## Eine Heirat.

Roman von Wilma Mittelhaedt.

9) Nachdruck verboten.

„Am Weihnachtstage leinestfalls. Wenn ich bei meinem Willen beharrte, dann könnte ich mich im Januar oder Februar verloben, mit ihrer Zustimmung geschehe diese Verbindung überhaupt nicht, doch könne ich es ja ohne ihre Einwilligung thun. Zugleich teilte sie mir mit, daß sie mir an meinem Vermählungstage mein Heiratsgut, das eine bedeutende Summe genannt werden konnte, einhändigen werde.“

Mamas Starrsinn, wie ich es nannte, in Bezug auf Charles kränkte mich, allein ich beschloß, die Seine zu werden, komme nun, was da wolle.

Ich schrieb Mamas Antwort sofort an Charles und wir setzten die Veröffentlichung unserer Verlobung auf den 18. Januar fest.

Unterdessen war Weihnachten herangeritten. Unsere Stimmung im Hause war, wie man sich denken kann, nicht besser geworden. Für mich war das Fest besonders trübselig, denn ich litt unter dem Druck, der auf allen Gemüthern lastete und dessen Urheberin ich war, am meisten. Meine beiden Brüder und der Bräutigam Tonies wurden zum Fest erwartet, nur mein Verlobter durfte nicht kommen. Das schmerzte mich tief, aber ich suchte mich zu beherrschen, so gut ich konnte und beteiligte mich auch wieder an den durch die Gäste vermehrten häuslichen Geschäften.

Es war schon alles geordnet und vorbereitet, der große Tannenbaum war geschmückt, der Tisch gedeckt und die Bescherung fertig. Ich sah auf die Uhr, es war fünf. Um sechs Uhr kamen meine beiden Brüder und Tonies Verlobter, Paul Hartwich. Sie langten mit ein und denselben Zuge an, da Paul in dem gleichen Ort wie Karl Reallehrer war.

Ich ordnete noch schnell die kleinen Geschenke, die für sie bestimmt waren, dann setzte ich mich in einen Lehnstuhl und nahm Charles Bild vor, um es zu betrachten. Ich verjenseite mich in das Anschauen seiner Züge.

Er war ein schöner Mann, das unterlag keinem Zweifel. Die nachschwarzen Augen blickten unter lähn geschwungenen Brauen hervor. An die Schläfen legte sich das pechschwarze

Haar sanft und weich und ließ die hohe Stirn frei. Der Mund war fast ganz durch den schwarzen Vollbart verdeckt, so daß man nicht recht sagen konnte, welchen Charakter er dem Gesicht eigentlich aufprägte; die Nase war schmal und leicht gebogen. Das Gesicht erhielt dadurch einen römischen Typus. Man konnte alles in allem Charles einen vollendeten Kavaliere nennen mit seiner hohen Gestalt, seiner eleganten, etwas nachlässigen Haltung und dem vornehmen Gang. Dazu kleidete er sich immer mit ausgefuchter Eleganz, so daß man in ihm den Gentleman auf den ersten Blick erkannte. Ein Gefühl von Stolz überkam mich in dem Bewußtsein, daß dieser schöne Mann mein Eigen sei.

Jetzt wurde ich auf einmal in meinen Betrachtungen durch das Hallen eines Fuhrwerks gestört. Ich sprang rasch auf und sah durchs Fenster. Meine Brüder und Tonies Verlobter stiegen aus. Meinem ersten Impulse folgend, wollte ich rasch hinuntereilen, um die lieben Ankömmlinge zu begrüßen. Doch an der Treppe hielt ich an.

Was sollte ich? Man erwartete mich gewiß nicht und würde mich auch nicht vermissen. Ich lehrte wieder ins Zimmer zurück und setzte mich traurig an meinen vorigen Platz. Alle meine angenehmen Gedanken von vorhin waren verfliegen, ich empfand nichts als das drückende Gefühl, meiner Familie fremd geworden zu sein. Wenn nur erst dieses Fest mit allen seinen Erinnerungen an früher vorüber wäre!

Eine halbe Stunde wartete ich noch, dann ging ich hinüber in den Salon, die Angekommenen zu begrüßen. Sie waren schon alle beisammen.

Ich begrüßte zuerst meinen Bruder Karl und meinen Schwager, dann auch Otto, der mir freundlich die Hand bot, die ich freudig ergriff und dann kam noch jemand auf mich zu, den ich vorhin beim Aussteigen nicht bemerkt hatte, und an den ich nicht gedacht — Rechtsanwalt Düring.

Ich konnte mich kaum soweit beherrschen, daß ich seine Begrüßung ruhig erwiderte, so überrascht war ich. Dann kam die Bescherung. In früheren Jahren hatte ich es stets übernommen, den Weihnachtsbaum anzuzünden, doch dieses Jahr hatten mir Mama und Gertha stillschweigend diese Arbeit abgenommen.

berichte erscheinen, so hat er nichts dagegen, die englischen Blätter seit einiger Zeit auch die amtlichen Meldungen vom Kriegsschauplatz. Das die Auslassungen des englischen und französischen Generalstabes in Sperrdruck drangen, die die Reuter übermitteln, in möglichst kleiner unmaßfälliger verpackt werden, darf man dem Widerwillen der Engländer gegen alles schließlich nicht übernehmen. Aber, wenn englische Leser, der diese Verstecke entdeckt, daß er nun auch über das, was der Feind wirklich unterrichtet wird, so kennt er seinen brauen nicht. Der sorgt schon dafür, daß ihn nur das was ihm frommt. Unangenehmes wird kurzerhand ausgelassen. So wurden in den letzten deutschen die Sätze, die sich auf eine reiche Verwendung von Gasen und Stinkbomben bei den englischen beziehen, einfach gestrichen. Die Nachricht, daß über die Deutschen die gesamte englische Presse von Abscheutönen vergossen hat, in weit anderer Form von den frommen Tommies verwandt als den englischen Bürger nicht erreichen. Das der „Gant“ nicht.

### Wie England die Türken bekämpft.

Konstantinopel, 30. September.  
Die englisch-französischen Truppen an den Dardanellen keine Erfolge beschieden waren, suchen die englischen wenigstens in Indien dadurch Vorbeeren zu tun, daß sie die Mohammedaner in Indien drangsaliert in vielen Fällen hinrichten läßt. So wurden in zwei muslimanische Journalisten zum Tode verurteilt, weil er eine Sammlung von dem türkischen Roten Halbmondes eröffnet hat, die andere wegen eines Artikels über die in Athen. Ein dritter Journalist wurde zu lebenslangem Gefängnis verurteilt, weil er jüngst in Athen besucht hatte. Ein Professor erlitt die Strafe wegen eines Vortrages über die Pflichten der Muselmanen gegen den Kalifen und die solche Erlegung von harmlosen Leuten ist leichter als den bewaffneten Gegner im Felde zu schlagen.

### Italienisch-schweizerische Grenze gesperrt.

Genf, 30. September.  
Die schweizerischen Militärbehörden haben es für notwendig gehalten, den Personenverkehr von Frankreich nach Italien gänzlich zu sperren. Die Beförderung von Telegrammen und Paketen, einschließlich solcher Gegenstände, nach der Schweiz wird gleichfalls untersagt. Außerdem können Telegramme nach gewissen Umständen, jedoch nicht länger als 48 Stunden, zurückgehalten werden. Über die Gründe für dieses Verbot nichts Bestimmtes, doch nimmt man an, daß es die Truppenverschiebungen und sonstige militärische Bewegungen handelt, die man geheim zu halten wünscht. Die Frage ist es, ob das Vorhaben gelingt.

### Die Einschätzung deutscher Kraft.

Rom, 30. September.  
Ein Leitartikel des „Messaggero“ führt der Meinung aus, daß die Bierverbandsdiplomaten den großen Irrtum, die Kraft Deutschlands überschätzt zu haben, verantwortlich gemacht werden. Deutschland besitze dank seiner Organisation, geographischen Lage und seiner Eisenbahnen statt einer Nation von 65 Millionen Einwohnern die Kraft von 130 Millionen.

### Ein falscher Zug?

München, 30. September.  
Die Veröffentlichung der Augsburgen Volksstimme nicht uninteressante Äußerungen des dem Eintritt Italiens in den Krieg abholden italienischen Ministerpräsidenten Giolitti wiederholte. Der Exminister sagte danach:  
„Dieser Krieg überhaupt auf dem Schlachtfeld entschieden wird, ist fraglich. Weder Sieger noch Besiegte werden bis zu den letzten Konsequenzen kommen. Die gegenwärtige politische Lage ist es ganz und gar, daß die Mächtegruppen nach dem Krieg sich trennen. Aus Feinden werden Freunde werden und umgekehrt. Diese politischen Reaktionen, die sich vielleicht schon während des Krieges zeigen können, werden den Krieg eventuell zu einem vorzeitigen Ende führen. Sehr viel wird der Ausgang dieses Krieges auch davon abhängen, wie sich die Schlichtung der Balkanstaaten gestalten wird. Das beim Schachspiel: bei aufmerksamem Spiel kann der Krieg sehr lange dauern — doch ein falscher Zug kann die Partie rasch und rettungslos zugrunde richten. Die Empfindung, als ob eine Mächtegruppe einen falschen Zug getan hat, sagte Giolitti nicht. Die bisherige Entwicklung ist es aber unklar, wohin der vorsichtige Diplomat zielt.“

### franco-englische Pump in Amerika.

Amsterdam, 30. September.  
Es ist bekannt, daß die Engländer und Franzosen in Amerika nur zur Hälfte bewilligt werden. Diese namentlich für England niederdrückende die Londoner „Morning Post“ zu erklären. In Amerika war der Eindruck weit verbreitet, daß die Hälfte des Beschicktes eine finanzielle aber die wirtschaftliche Erichöpfung Englands die Bankiers verlangen daher Sicherheit in. Die englisch-französische Kommission ging nach ein, sondern betonte, daß der Kredit der Engländer und Frankreichs unanfechtbar und nicht ausreichend sei. Die Folge war, daß der Vertrag um die Hälfte herabgesetzt und der Austausch pari festgesetzt wurde. — Die Rolle Englands in Frankreich als „Weltbankier“ wird demnach

### Japan will keine Truppen schicken.

Stockholm, 30. September.  
Die schwedischen Zeitungen bringen die Antwort der Regierung auf das Dilemma des Bier-

Okuma lehnt das Gesuch, geküßt auf das Testament des verstorbenen Mikados ab. Dieser hat befohlen, Geere nur dann über das Meer zu senden, wenn Japan unmittelbar bedroht sei.

Die Note unterstreicht andererseits freilich die Bereitwilligkeit Japans zu anderweitiger Unterstützung. Das heißt wohl: Lieferung von Munition gegen Barzahlung.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Amlich wird über die Verlängerung der Feldpostpäckchensperre für den östlichen Kriegsschauplatz bekannt gemacht: Die durch die ungünstigen Beförderungsverhältnisse herbeigeführte Anhäufung von Poststücken auf den östlichen Kriegsschauplätzen hat leider noch nicht behoben werden können. Im Einvernehmen mit der Meeresverwaltung wird daher das Verbot der Annahme und Beförderung privater Feldpostbriefe über 50 Gramm (Büchlein) an die Truppenanghörigen der Ostarmeen bis einschließlich 5. Oktober verlängert. Hiernach unzulässige Sendungen werden den Absendern zurückgegeben werden.

Vor einer Menge von 10 000 Personen, die anlässlich einer Kriegswallfahrt zusammengekommen waren, hielt der Erzbischof von Bamberg eine scharfe Rede gegen den Lebensmittelwucher und andere Erscheinungen des öffentlichen Lebens. Der Erzbischof, Erz. Dr. v. Paul, wandte sich zunächst gegen manche Erscheinungen auf dem Gebiete der Kunst und Literatur, geißelte die besonders bei den Frauen hervortretende Buhsucht und Oberflächlichkeit und sagte dann: „Doch hat sich im Volke bei Hoch und Niedrig selbstlose Opferwilligkeit gezeigt, die freudig dem Vaterlande mit Gut und Blut dient. Aber steht dieser tröstlichen Erscheinung nicht auch eine andere häßliche Erscheinung gegenüber, ein gefühlloser Krämergeist, der sich bereichern will auf Kosten der Allgemeinheit, ein abscheulicher Egoismus, der aus dem herrschenden Mangel seinen Nutzen zu ziehen sucht, in ungerechtem Zurückhalten der Lebensmittel, in verdamnungswürdiger Preistreiberei sich betätigt, was schließlich nichts anderes ist als Wucher der schlimmsten Art.“

### Italien.

Zu recht ungelegener Zeit ist in Norditalien ein Weberstreik ausgebrochen. In Busto, Arizio, Gallarate und Legnano fanden bewachte Volksversammlungen statt, in denen Delegierte der Textilarbeiter-Vereinigung und der Arbeiterkammer zum Ausdruck rieten. Die Arbeiter der Webereien willigten ein, so daß alsbald die Fabriken stilllagen. Es sollen 25 000 Arbeiter im Streik sein. Die Streikenden behaupten, die Industriellen erzielten Riesengewinne, während die Arbeiter darben müßten. Die Fabrikbesitzer dagegen erklärten, wenn auch die Lage der Textilindustrie augenblicklich zufriedenstellend sei, so könnten sie doch bei ihren sehr hohen Auslagen für die Unterstützung der Familien Einderbener in keinerlei Weise größere Zugeständnisse machen. Die Regierung ist gegenüber dem Streik in ziemlichler Verlegenheit.

### Rumänien.

Ministerpräsident Bratianu äußerte sich gegenüber den Vertretern der neuen parlamentarischen Liga, die zum bewaffneten Anschluß an den Bierverband aufforderten, die Regierung habe nicht die Absicht, in den Krieg zurzeit einzutreten. Bratianu fuhr fort: Ich weiß, daß ich mich auf die Wehrheit des Parlaments stützen kann, aber in solchen Augenblicken fordert es das nationale Wohl, daß wir von allen unterstützt werden. Im Namen dieser Interessen bitte ich Sie, alles zu vermeiden, was die einzige Pflicht erschweren könnte, die wir heute haben und die die Regierung mit aller Kraft und im Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit zu erfüllen entschlossen ist.

### Aus In- und Ausland.

Berlin, 30. Sept. (Amlich.) Für die Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe ist nunmehr ein Ergebnis von 12,101 Millionen Mark festgesetzt worden.

Rom, 30. Sept. Der Papst hat für den Monat Oktober ein allgemeines besonderes Gebet für den Frieden angeordnet.

Budapest, 30. Sept. In einer Besprechung, welche der Finanzminister mit Vertretern der amtlichen Zeichenstellen abhielt, wurde festgestellt, daß der Zeitpunkt für die Ausgabe eines dritten Kriegsanleihe derzeit sehr gelegen sei. Es wird demnach gegen Mitte Oktober eine sechsprozentige Rente ausgeben.

London, 30. Sept. „Daily Chronicle“ berichtet, daß Baumwollgarn und Zwirn im Preise steigen, da Rohmaterialien und Arbeit teurer wurden. Die Regierung erlaubt nur den Verkauf gewisser Arten, da sie viel Material für Schießbaumwolle braucht.

## Lokales und Provinzielles.

### Werkblatt für den 2. Oktober.

Sonnenaufgang	6 <sup>30</sup>	Monduntergang	8 <sup>30</sup> A.
Sonnenuntergang	5 <sup>30</sup>	Mondaufgang	10 <sup>30</sup> A.

### Vom Weltkrieg 1914.

2. 10. Der kleine deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ versenkt sieben englische Dampfer im Atlantischen Ozean. — Fortschreiten der österreichischen Offensive in Serbien; Gefangenahme eines ganzen serbischen Bataillons. — Die Russen in den ungarischen Karpaten geschlagen.

1816 Volkschriftsteller Ferdinand Schmidt geb. — 1839 Maler Hans Thoma geb. — 1852 Chemiker William Ramsay geb. — 1861 Astronom Friedrich Archenholz geb. — 1892 Französischer Orientalist und Schriftsteller Ernest Renan geb.

Vorsicht beim eigenhändigen Testament! Vor kurzem ist wieder ein eigenhändig errichtetes Testament für ungültig erklärt worden, weil die Datumsangabe nicht stimmte. Aus einem nicht bekannten Grunde hatte der Erblasser sein Testament um einige Monate früher datiert als er die Niederschrift vorgenommen hatte. Die Vorbatterung konnte bei der Anfechtung nachgewiesen werden. Dieser Fall beweist wieder, mit welcher Sorgfalt bei der Niederschrift des eigenhändigen Testaments verfahren werden muß. Das Bürgerliche Gesetzbuch sagt sich sehr kurz, indem es sagt: „Ein Testament kann in ordentlicher Form errichtet werden 1. vor einem Richter oder Notar, 2. durch eine von dem Erblasser unter Angabe des Ortes und Tages eigenhändig geschriebene und unterschriebene Erklärung.“ Aber die erste Form verbreitet es sich eingehend, nicht so aber die zweite. Das wenige, was das Gesetz betrifft des eigenhändigen Testaments verlangt, muß aber von dem Erblasser (wörtlich) auch erfüllt

werden: die Verichte leben streng darauf, daß den Vorschriften genügt worden ist. Das Testament ist von Anfang bis zu Ende eigenhändig zu schreiben, mit Einschluß des Ortes und Datums. Irdenwelche Vorbrüche sind unstatthaft. Schreibfehler sind schon deshalb zu vermeiden, weil hinterher schwer festzustellen ist, ob es ein Fehler, das heißt ein Versehen und nicht etwa Absicht war. Es ist ratsam, das Testament an einem Tage niederzuschreiben, um eine Doppeldatierung zu vermeiden. Bei einer etwaigen Anfechtung würde die Doppeldatierung mindestens umständliche Ermittlungen zur Folge haben. Nachschriften sind wieder eigenhändig zu schreiben und müssen besondere Orts- und Tagesangaben enthalten. Ratsam ist es auch, nicht mit einem, sondern, falls mehrere Vornamen vorhanden, mit allen in der Reihenfolge des Taufzeichens zu unterschreiben. Abkürzungen wende man unter keinen Umständen an. Für die Errichtung des eigenhändigen Testaments bedarf es weder des Richters oder Notars, des Gerichtsschreibers oder der Zeugen, noch ist seine Verriegelung oder amtliche Aufbewahrung zur Bedingung gemacht (es kann jedoch in amtliche Verwahrung gegeben werden), aber die Form muß richtig sein. Wer trotz der Einfachheit einen Verlust fürchtet, der tut am besten, zum Gericht oder zum Notar zu gehen.

Hagenburg, 1. Okt. Es dürfte wenig bekannt sein, daß die Rassenverwaltungen der Feldtruppenteile angewiesen sind, beim Eintritt des Todes eines Heeresangehörigen sofort den Hinterbliebenen eine Bescheinigung über die Höhe der zustehenden Gnadengebühnisse zuzustellen. Geht diese Bescheinigung also nicht ein, dann wende man sich sofort an den Feldtruppenteil, dem der Verstorbene bei seinem Tode angehört hat. Die Versorgungsgebühnisse werden nur auf Antrag der Hinterbliebenen gewährt. — Zur Vermeidung von Verzögerungen in der Anweisung der Hinterbliebenen-gebühnisse empfiehlt es sich, daß die Hinterbliebenen von Heeresangehörigen die ihnen zustehenden Bescheinigungen umgehend mit dem Antrag auf Gewährung der Gnadengebühnisse dem zuständigen Bezirkskommando übersenden.

Warnung. Eine Reihe von Vorfällen und Klagen zeigen, daß sich auf dem Lande Reisende den Familien gefallener Soldaten aufdrängen, um Aufträge auf photographische Vergrößerungen von Bildern und Lieferungen von Rahmen zu unrealen Preisen und Bedingungen zu erhalten. Es wird vor dieser gewissenlosen Ausbeutung gewarnt. Vor allen Dingen sei man mit dem Unterschriften bei derartigen Geschäften vorsichtig und wende sich lieber an bekannte Geschäfte, die für gewissenhafte Arbeit und solide Preise Gewähr leisten.

Neue Bekanntmachung. Am 28. September ist durch die Militärbehörden eine Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen (Wolle, Baumwolle, Flachs, Ramie, Hanf, Jute, Seide) und daraus hergestellten Web- und Strickgarnen veröffentlicht worden. Die Bekanntmachung führt eine monatliche Meldepflicht für die genannten Spinnstoffe und Garne ein und setzt die Bestimmungen der früheren Bekanntmachungen W. I. 1/6. 15. R. R. U. betreffend Bestandserhebung unversponnener Schafswolle, W. I. 621/7. 15. R. R. U. betreffend Bestandserhebung von Bastfasern-Rohstoffen usw. und W. II. 384/7. 15. R. R. U. betreffend Bestandserhebung für Baumwolle usw. insoweit außer Kraft, als sie regelmäßig wiederkehrende Bestandserhebungen angeordnet haben. Zu der Bekanntmachung gehören vier Arten von Meldescheinen und zwar: Meldescheine 1 für Wolle und Garne vorwiegend aus Wolle; Meldescheine 2 für Baumwolle und Garne vorwiegend aus Baumwolle; Meldescheine 3 für Bastfasern und Garne vorwiegend aus Bastfasern; Meldescheine 4 für Seidenabfälle und Bourettegarne. Diese Meldescheine sind bei den örtlich zuständigen amtlichen Vertretungen des Handels (Handelstammern usw.) entweder mittels Postkarte (nicht mit Brief) anzufordern oder im Büro der betreffenden Handelskammer abzuholen.

Die Besagten für die Allgemeinheit der kämpfenden Truppen! Die „Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2 des 18. Armeekorps in Frankfurt a. M.-Süd, Hedderichstraße 59“ schreibt uns: Die Viebesgabendepots der Ostfront bezeichnen uns die reichliche Versorgung der Truppen mit Rotwein als durchaus unerlässlich zur Verhütung der Seuchengefahren und zur Erhaltung der Schlagfertigkeit jener hervorragend tapferen Verbände, deren beispiellos großen Erfolge gegenwärtig unsere Herzen höher schlagen lassen! Die Depots der Westfront und die Lazarette in den Etappengebieten bitten besonders um Ueberlassung von Büchern und Zeitschriften, um unsren Braven in den Schützengräben die Zeit der langwierigen Stellungskämpfe, unsren Verwundeten die Zeit der Schmerzen und Heilung zu verkürzen! Auch in allen übrigen Gegenständen, die der Tapferkeit vor dem Feind notwendig ist, besteht fortwährend steigender Bedarf wie: Wäsche, Hemden, Strümpfe usw. Im Hinblick auf den kommenden Winter: alle Wollstücken, Kopf-, Brustschützer, Leibbinden usw. Genußmittel: Tabak, Zigarren usw. Nahrungsmittel: gute Konserven usw. Gebrauchsgegenstände: Taschenmesser, Bestecke, Taschenlampen, Kerzen usw. Wir bitten um Zuwendungen durch die örtliche Sammelstelle des Vaterländischen Frauenvereins Hagenburg und Grenzhausen sowie des Roten Kreuzes in Hög. Denn nur wenn wir alle Kräfte zusammenfassen, durchhalten, auch auf dem Gebiet der Liebestätigkeit für die kämpfenden Truppen nie und nimmer erlahmen, wird uns der ganze Sieg und die Wiederkehr des gesicherten Friedens zuteil werden!

Diez, 29. Sept. Gestern besuchten die Prinzessinnen Antonie und Hilba von Luxemburg die Stadt Diez. Besichtigt wurden das Krankenhaus, die evangelische Kirche mit dem Sarkophag der Fürstin Amalie und die alte Stadt. Um 5 Uhr wurde die Rückreise nach Königstein angetreten.

## Nah und fern.

○ **Fliegerleutnant Böcke**, der im Bericht der Obersten Seeresleitung vom letzten Sonntag erwähnt wurde, ist der Sohn des in Dessau wohnenden Oberlehrers Professor Böcke. Er war vor einigen Tagen verlehrt worden und probierte ein neues Flugzeug aus, als der französische Flieger erschien, den er im Kampf abschoß. Im Laufe des Sommers hat er schon drei feindliche Flugzeuge zum Abschuss gebracht und deren Besatzung getötet. Leutnant Böcke ist Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse.

○ **Kaiser Wilhelm und die 18 Honveds**. Wie nachträglich bekannt wird, besichtigte Kaiser Wilhelm bei seinem Aufenthalt in Krafau am 8. September auch das Salzbergwerk von Bielitzka, wo sich eine interessante Episode abspielte. Vor der Stefanie-Grotte hatten 18 ungarische Soldaten Spalier gebildet. Sie gehören Honvedregimentern an, die mit deutschen Truppen zusammenwirkten und für ihre Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden. Seit Ende August ruhten nun alle 18 Soldaten im Bielitzkaer Spital von den Wunden der schweren Kämpfe aus. Als der Kaiser dies vernahm, erklärte er, daß er selbst ihnen das Eiserne Kreuz an die Brust besteuere, und tat dies nach einer Ansprache. Die Honveds sangen die ungarische Hymne, während der Kaiser und seine Begleitung mit abgenommenem Helm dem Gesang lauschten.

○ **Selbstmord eines gefangenen russischen Obersten**. Als russische Truppen vom 270. Infanterieregiment am 13. September 1914 zu Schillgallen im Kreise Lissit von deutschen Truppen angetroffen und schwer bedrängt wurden, haben sie fünf friedliche Einwohner des Ortes aufgegriffen, mit Stricken gebunden, zwei davon durch Bajonettschläge getötet und zwei durch Bajonettschläge verwundet. Dem fünften Gefangenen gelang es, mit den Verwundeten den Russen zu entkommen. Der Urheber dieser schändlichen Missetat, Oberst Volkow vom 270. russischen Infanterieregiment, ist in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten und hat, nachdem er zur Entlastung seines Gewissens sein Verbrechen eingestanden hatte, Selbstmord verübt.

○ **Ein seltsamer Todesfall**. In Adln ist eine Frau auf eine ganz eigenartige Weise vom Tode ereilt worden. Sie war abends mit Waschen beschäftigt gewesen und wurde plötzlich von einer Ohnmacht befallen. Beim Fall verstrickte sich der aus einer Schmirn bestehende Halsverschluß ihrer Bluse so unglücklich mit dem Griff des Waschfaßes, daß der Tod durch Ersticken eintrat.

○ **Frauen im Hohensteinbetrieb**. Die Deutsch-Lugemburgische Bergwerks- und Hütten-L.-G. Abt. Differdingen hat einen Verlust in größerem Umfange unternommen, weibliche Arbeitskräfte als Ersatz in der Schwerindustrie heranzuziehen, und Frauen u. a. in der Thomasschlammühle sowie im Hohensteinbetrieb einstellt. Die Ent-

lohnung der Frauen beträgt 4,50 bis 5 Mark pro Schicht. Sie hält sich demgemäß auf gleicher Höhe, wie die den Männern bisher gezahlten Beträge. Mehr Arbeit vermögen die Frauen natürlich nicht zu leisten, so daß es ihnen auch nicht möglich ist, den gleichen Verdienst wie die Männer durch Überarbeit zu erzielen. Man ist bis jetzt mit den Leistungen der weiblichen Hilfskräfte zufrieden.

○ **Wechselfälschungen in Höhe von 250 000 Mark**. Der Hypothekendarsteller A. Broich in Kiel ist unter dem Verdacht, Wechselfälschungen in Höhe von 250 000 Mark begangen zu haben, verhaftet worden. Der Angeklagte benutzte zu seinen Fälschungen die Namen angelegener Personen, insbesondere von Gutsbesitzern. Unaufgeklärt ist bisher, wo Broich die großen Summen gelassen hat.

## Bunte Zeitung.

**Die Kriegsanleihe in Waren**. Die englische Presse gibt sich die erdenklichste Mühe, das überwältigende Resultat der neuesten deutschen Reichsanleihe hämisch zu verkleinern. Bald spricht man in London von dem Zwana, der auf die kleinen Sparers ausgeübt worden sein soll, bald will man erfahren haben, daß viele „Vorzeichnungen“ in Wirklichkeit nur Konvertierungen der früheren Anleihen gewesen seien. Jetzt hat ein findiger Kopf in der „Morning Post“ aber einen ganz abgefeimten deutschen Anleihetrichter entdeckt. Sie behauptet, daß hinter vielen großen Zeichnungsziffern die Bemerkung stünde „in Waren“. Schlaue Fabrikanten hätten dem Staat statt baren Geldes ihr unveräußerliches Ausfuhrlager angehängt. Für diese angeblichen vielen Zeichnungen „in Waren“ führt sie nun ein einziges Beispiel, aber mit der hohen Summe von 100 000 Mark an. Tatsächlich hat auch die deutsche Gesellschaft, um die es sich handelt, ihren Beitrag „in Waren“ gezeichnet. Sie hat nämlich in Waren ihren Wohnsitz. Bis zum Märzsee reicht aber die geographische Kenntnis der „Morning Post“ natürlich nicht.

**Nix kaput**. In der Scherzede der „Niller Kriegszeitung“ findet sich u. a. folgende Anekdote: Im Etappenlager Balenciennes sind in der Gefangenenabteilung neben verwundeten Franzosen auch erkrankte Russen vom Frontkommando untergebracht. Als der Fall Warschau bekannt wurde, hänselte ein Franzose seinen neben ihm liegenden Bundesgenossen: „... Armes Rus kaput.“ Der Russe aber antwortete schlagfertig: „Rus nix kaput, ist sich mit Deutsche in Frankreich!“

## Wie bittere Milch entsteht.

In einem Aufsatz in der „Zeitschrift für Fleisch- und Milchhygiene“ weist Nivell einleitend auf die verschiedenen Ursachen hin, die den bitteren Geschmack der Milch be-

dingen können. Der bittere Geschmack kann der Milch entweder bereits an orten, wenn sie ermilken wird, oder erst später einstellen. Im ersteren Falle müßten den Geschmack bedingenden Stoffe im Futter enthalten sein. Der Verfasser gibt nach Edelmanns „Vierteljahrsschrift der Deutschen Tierärztl. Gesellschaft“ hierfür drei Ursachen an: 1. wenn Futterstoffe verabreicht werden, die Bitterstoff enthalten, wie z. B. Lupinen, Widen, Kamillen usw. Besonders tritt der bittere Geschmack ein, wenn diese Futtermittel von Schimmelpilzen befallen sind; 2. wenn die Rube altmischend sind; 3. wenn die frischmilchenden Kühe, also kurz zuvor geboren haben, beiden letzten Fälle kommen, da es sich hier um pathologische Vorgänge handelt, nur bei Einzelmilchen in Betracht.

Der sich später einstellende bittere Geschmack beim Ermilken wohlgeschmeckenden Milch kann bedingt sein, daß die Milch in Gefäßen aufbewahrt wird, die frei zutage tretende Eisenflächen haben; denn die Milch durch die Lebensfähigkeit der Milchkeime einen bestimmten Säuregrad, so bildet sich an diesen Stellen Eisenlaktat mit bitterem, leicht zusammenziehendem Geschmacke. Meist wird der bittere Geschmack durch feuernde Bakterien, die die Eiweißstoffe der Milch zersetzen herbeigeführt. (Kartoffel- und Geubazillen, Bacillus, Koli, Proteus usw.) Nivell beschreibt einen ihm selbst unterworfenen Fall, wo in einer Milchflasche während einer Zeit von 2 bis 3 Monaten etwa 5 bis 100 Hunderter der gellebten Flaschenmilch als Ursache der Randschicht zurückgewiesen wurden. Die Milch war gesund, die Futtermittel enthielten keine Bakterien. Durch mikroskopische und kulturelle Untersuchung wurden Heubazillen fast in Reinkultur nachgewiesen, hatten also Gelegenheit gefunden, in eine kleine Milchflasche zu gelangen und hatten dann die Milch im Rande der Flaschen verdorben, während die übrigen einwandfrei waren.

Nach gründlicher Reinigung und Sterilisation der betreffenden Flaschen blieb die eingefüllte Milch schmeckend.

## Marktberichte.

**Wiesbaden**, 30. Sept. Fruchtmarkt. Preis für Heu 6,80—7,50 Mt., Nichtstroh 0,00—0,00, Stroh 0,00—0,00. Angefahren waren 3 Wagen mit Heu und 0 Wagen mit Stroh.

## Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Samstag den 2. Oktober. Meist noch wolfig, strichweise leichte Regenfälle über milder.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: **Theodor Kirchbühl in Hachenburg.**

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachungen vom 23. September ds. Js. Nr. 222 und Nr. 223 des „Erzähler vom Westerwald“ wird folgendes zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Die Bestimmungen über Regelung des Brotverkehrs in der Stadt Hachenburg vom 12. März 1915, veröffentlicht in Nr. 62 des „Erzähler vom Westerwald“ werden hiermit aufgehoben. An diese Stelle treten die vom Kreisaußschuß Marienberg für die übrigen Landgemeinden des Kreises festgesetzten Bestimmungen vom 8. bzw. 9. September 1915, veröffentlicht in der Westerwälder Zeitung vom 10. September ds. Js. Nr. 73, auf die verwiesen wird. Die Bestimmungen treten für die Stadt Hachenburg mit dem der Veröffentlichung folgenden Tage in Kraft.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nur Brot mit folgendem Gewicht und folgenden Höchstpreisen verkauft werden darf:

- 1) Kriegsbrot (Roggenbrot) 4 Pfund 300 Gramm 70 Pfg.
- 2) Vollkornbrot (Schrotbrot) 4 Pfund 300 Gramm 65 Pfg.
- 3) Weizenbrot (Brötchen) 72 Gramm 5 Pfg.

Hachenburg, den 30. September 1915.

Der Magistrat:  
Steinhaus.

## Der städtische Reichenwagen ist zu verkaufen.

Angebote sind bei dem Bürgermeisteramt schriftlich einzureichen. Der Wagen steht bei dem Fuhrunternehmer Bierbrauer hier zur Besichtigung.

Hachenburg, den 27. September 1915.

Der Bürgermeister:  
Steinhaus.

## Stets billige Preise trotz des täglichen Preisaufschlags auf sämtliche Waren.

<b>Gemden-Biber</b> gebleicht und ungebleicht, bunt pariert und gestreift, waschecht p. Elle 39, 45, 54, 59, 63, 69, 72 Pfg.	<b>Kessel u. Hemdentuch</b> gebleicht und ungebleicht, schöne, kräftige Ware, p. Elle 27, 33, 36, 45, 57, 65, 75 Pfg.
<b>Normal-Gemden Sofen und Zaden</b> Mt. 2.25 2.75 3.65 3.95	<b>Unter-Zaden</b> feldgrau und schwarz Mt. 2.50 3.25 4.60 5.20 6.75 7.50 9.50
<b>Unter-Sofen</b> für unsere Soldaten Mt. 2.45 2.70 3.25 3.70 4.35	<b>Wollene und halbwollene Socken</b> Mt. 1.30 1.85 2.05
<b>Sweaters</b> in großer schöner Auswahl Mt. 0.95 1.25 1.85 2.45 bis 5.00	<b>Betttücher u. Bettdecken</b> zu enorm billigen Preisen Mt. 1.45 1.65 2.50 3.50 bis 6.00

## Kaufhaus Louis Friedemann Hachenburg.

Zeige den Eingang der neuesten

## Damen-Mäntel

in eleganten und modernen Formen an.  
**Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel**  
Hachenburg.

## Eine Wohltat



für jede Hausfrau ist die Beschaffung einer guten, modernen, schnellnähenden **Sturmvoegel-Nähmaschine**. Elegante Modelle in Eiche, mit Hämmerlein in natürlicher Ausführung. Die Maschine der Zukunft mit verstellbarem Oberteil. Deutsche Fabrikate ersten Ranges. Ein guter, leicht veräußerlicher Artikel für Händler, Ausländer und lesenswerter Katalog gratis. Herrenräder, Damenräder, Jugendräder in gediegener Ausführung. Alle Zubehör- und Ersatzteile.

**Deutsche Handelsgesellschaft Sturmvoegel**  
Gbr. Grütner, Berlin-Galensec 192.

Habe am Montag, den 4. Oktober  
**große und kleine Feil**  
in meinen Stallungen zum Verkauf.  
**S. Dindlar, Hachenburg.**

Wir unterhalten zur Zeit ein größeres Lager  
**Thomasmehl, Rainit, Kalk  
Knochenmehl  
Ammoniak-Superphosphat  
Peru-Guano (Füllhornmehl)**  
und offerieren zu dem billigsten Lagerpreis.  
**Phil. Schneider G. M.**  
Kolonialwaren, Mehl, Futterartikel und Düngemittel  
Hachenburg, am Bahnhof neben Wirtshaus.

Wir haben reichlich Lager und empfehlen sofort lieferbar:

**Thomasmehl, Kalksalz  
Rainit  
Superphosphat und  
Ammoniak-Superphosphat.**  
Ferner:  
Gerste, Mais, Maisschrot,  
Kotofluch, Schweine-  
mastfutter, Pferdefutter,  
Spelz, Melasse und Häcksel  
alles in guter Qualität.

**Carl Müller Söhne**  
Bahnhof Ingelbach (Kroppach)  
Fernsprecher Nr. 8  
Amt Altenkirchen (Westerwald).

**Prima Rotweine  
und Südweine**

**Gauber Blücher-  
taler Weißwein**  
per Flasche 1,80 Mt.  
**Ia. Cognak**  
in 1/10 und 1/2 Liter-  
Flaschen preiswürdig.  
**Karl Henney, Hachenburg.**

**Feldpost**  
Apfel-  
Aprikosen-  
Bierfrucht-  
Johannis-  
in 1 Pfd. und 1/2 Pfd.  
zu haben bei  
Karl Dasbach,  
Hachenburg.

**Rheuma G.**  
Ischias, Glieder-  
Nervenschmerzen  
Kostlos bei  
tausende Patienten  
jedes Mittel in  
Hachenburg,  
Wiesbaden 915.